

Zeitschrift: Schweizer Monatshefte : Zeitschrift für Politik, Wirtschaft, Kultur
Herausgeber: Gesellschaft Schweizer Monatshefte
Band: 18 (1938-1939)
Heft: 2

Artikel: Der Kommunismus eine Wirklichkeit
Autor: Wechlin, H.E.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-158524>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 05.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Der Kommunismus eine Wirklichkeit.

Von H. E. Wecklin.

Es wäre grundfalsch, den Kommunismus lediglich als Doktrin, als Ideologie zu werten. Er ist eine Wirklichkeit.

Um sich mit dieser Wirklichkeit auseinanderzusetzen, um sie zu durchleuchten, um ihre Wesensart zu bestimmen, um ihr den Kampf anzusagen, hat sich vor einem Jahr eine Reihe von Persönlichkeiten aller bürgerlichen Parteien und vaterländischer Organisationen aus allen Landesteilen der Schweiz zusammengetan.

Die „Schweizerische Aktion gegen den Kommunismus“ will, wie ihr Name sagt, nicht lediglich ein Verein sein, sondern eine aktive Gemeinschaft zur Aufklärung des Schweizervolkes über Sinn und Wesen des Bolschewismus, über die Gefahren, die er besonders für die Schweiz in sich birgt.

Der Kommunismus will den Menschen in seiner Totalität erfassen. Er geht vom Materialismus aus und verneint das menschliche Seelenleben. Er stellt sich bewußt in Gegensatz zu allen geistigen Werten, zu allen moralischen Begriffen, kurz zu allen Prinzipien, welche die Grundlage der westlichen Kultur bilden. Der Kommunismus ist die eigentliche Antithese zum Christentum.

Die kommunistische Ideologie, man darf das nicht übersehen, wird seit zwanzig Jahren in einem Lande von riesigen Ausmaßen, das einen Sechstel der Erdoberfläche darstellt und 160 Millionen Menschen umfaßt, praktisch verwirklicht.

Noch selten ist der Occident einem so gefährlichen Gegner gegenüber gestanden, dessen Macht sich auf die Goldminen des Ural, die unerschöpflich sind, stützt.

Man darf daher schon behaupten, daß vom Ausgang der gewaltigen Auseinandersetzung zwischen europäischem Westen und asiatischem Osten zum großen Teil die Zukunft der Welt abhängen wird.

In Rußland hat Kerenski zwei Wochen vor Ausbruch der kommunistischen Revolution, angesichts der relativ kleinen Zahl der Parteimitglieder, die Möglichkeit der Machtübernahme durch die Bolschewiki rundweg abgelehnt. In seiner aufschlußreichen und durchaus lesenswerten Schrift „Revolutionsprobleme in Schweizer Sicht“ *) weist Dr. Edgar Schorer auf die Tatsache hin, „daß fast in keinem Land der Welt die revolutionäre Partei so sehr durch innere Zwistigkeiten geschwächt, durch unfähige Mitglieder belastet, durch mangelnde Organisation schlagunfähig, wie Lenin sagt, sei, als in Rußland. Und während Trotzki die Revolution so meisterhaft leitet, ist Lenin in einem Haus der Vorstadt Petro-

*) Dr. Edgar Schorer: *Revolutionsprobleme in Schweizer Sicht*, Verlag Druckerei Cratander N.G., Basel, 1937.

grads versteckt, verborgen, will nichts wissen von der Revolte, die in diesem Augenblick mit so wenig Leuten und Mitteln doch unmöglich erfolgreich sein könne. Dabei ist Lenin kein Furchtsamer oder Zaghafter. Aber auch hier ringt sich die revolutionäre Idee gerade in dem Augenblick durch, in welchem sie machtlos zu werden schien.“

Ein Primo de Rivera verneinte kategorisch, daß Moskau je in Spanien Fuß fassen werde. Er tat es in einem Zeitpunkt, da die kommunistischen Werber durch das Mittel von Presse und Radio bereits von einem Großteil des spanischen Volkes geistig Besitz genommen hatten. Bei den letzten Cortez-Wahlen 1936 vermochten die Kommunisten nur 5 % der Wähler auf sich zu vereinigen, während seit Kriegsausbruch auf Regierungsseite der kommunistische Einfluß dominiert.

Frankreich, das den Krieg gewonnen, ein Land reich an Natur-schätzen, hat die kommunistische Gefahr nicht rechtzeitig erkannt. Heute haben innerhalb der Gewerkschaften die Kommunisten die Leitung in Händen, und die Vorstädte von Paris bilden einen roten Gürtel, der die Hauptstadt jeden Augenblick zu ersticken droht. Die Zahl der Mitglieder der kommunistischen Kammerfraktion ist von 10 auf 70 gestiegen, jene der Parteiangehörigen seit 1935 von 86,000 auf 338,000.

Die Parole Dimitroffs, des Generalsekretärs der Komintern, vom trojanischen Pferd, d. h. die Parole, durch List die kommunistische Doktrin in das Herz der Völker einzuschmuggeln, findet an Duzenden von Beispielen ihre eindrucksvolle Bestätigung. Die kommunistische Partei bildet überall außerhalb Sowietrußland das Elitekader, das klein, jedoch restlos zuverlässig und ausgebildet ist. Wesentlich im Kampf um die Eroberung der Macht ist nicht der Parteiapparat, sondern sind die sog. Hilfsstruppen, die bald sportlichen, bald charitativen Charakter haben, die sich da bei der Jugend, dort bei den Bauern zu betätigen suchen, und vielfältigste Gestalt und Erscheinung zeigen.

Das Hauptgewicht legt die Komintern (die dritte kommunistische Internationale) auf die Mitgliedschaft in den Hilfsorganisationen, die vornehmlich als kulturelle Bünde getarnt sind. Dazu gehören:

Rote Hilfe (mit 49 Sektionen in der Schweiz), Proletarischer Schachklub, Proletarische Radiohörer, Bund der Freunde der Sovietunion (F. S. U.), Russenfilmgenossenschaft, Proletarische Elternorganisation, Proletarische Freidenker, Internationale Arbeiterhilfe (I. A. H.), Naturfreunde, Arbeiter-Photobund, Arbeiter-Theaterbund, Vereine der Freunde des Demokratischen Spaniens, Gesellschaft für spanische Kultur, Schweizerisches Freiheitskomitee u. a. m.

Dazu gesellen sich gewisse Kreise von Salon-Bolschewisten, von naiven Rußlandfahrern, die der Intourist-Propaganda unterliegen.

Die von Moskau befohlene Taktik der Kommunisten geht heute auch in der Schweiz dahin, eine Volksfrontregierung ins Leben zu rufen, die der kommunistischen Agitation, wie in Frankreich und

Spanien, freie Hand läßt. Durch den Plan der Arbeit, durch die Kriseninitiative, die Arbeitsbeschaffungsinitiative, die Richtlinienbewegung und nicht zuletzt durch die Parole: „Gegen Krieg und Fascismus“ ist es ihnen gelungen, eine Einheitsfront zu bilden, welche von den Sozialdemokraten, Gewerkschaften, Jungbauern bis zu linksbürgerlichen Kreisen und intellektuellen Vereinigungen reicht.

Diese Einheitsfront bildet für die Schweiz die unmittelbare Gefahr. Dabei ist weiter ins Auge zu fassen, daß die Komintern auf die Schweiz als internationales Zentrum für die Propaganda in den umliegenden Staaten einen außerordentlichen Wert legt. Dimitroff soll sich im Sommer 1937 in Basel aufgehalten haben, wo sich damals die spezielle Zentralstelle zur Verbreitung der illegalen und legalen Literatur für das Elsaß befand. Nach Mitteilung von Elsässerblättern, hat der Generalsekretär der Komintern vom 8.—14. Januar 1938 in Mülhausen gewohnt, von wo aus er die Überführung des internationalen kommunistischen Propagandabüros von Basel nach Mülhausen überwacht hat.

Auch gegenüber dem demokratischen Lippenbekenntnis der schweizerischen Sozialdemokratie ist es nötig, sich die Wirklichkeit vor Augen zu halten. In Neuenburg, Genf und Waadt haben sich die Sozialdemokraten bei den bekannten kantonalen Abstimmungen über Kommunistenverbote auf Seiten der Bolschewisten geschlagen. In Genf treibt Nicole nach wie vor uneingeschränkt sovietrussische Politik. Trotzdem duldet die auf die Richtlinien verpflichtete schweizerische Parteileitung Nicole ruhig weiter als Mitglied des schweizerischen Parteivorstandes. Bei den jüngsten Wahlen in Basel-Stadt haben Sozialdemokraten und Kommunisten durch Listenverbindung ihre Geschlossenheit dokumentiert. Die Schweizer Parteileitung mußte machtlos zusehen. Die Sozialdemokratische Partei des Kantons Aargau hat in einer Resolution das Vorgehen der Basler Genossen ausdrücklich begrüßt. Die schweizerische Parteileitung hat am 6. November 1937 bei Anlaß des 20jährigen Bestandes der Soviet-Union in einem Aufruf ihre Solidarität mit der Räterepublik zum Ausdruck gebracht.

Am 20. Februar 1938 hatte das Volk des Kantons Schwyz sich über ein kantonales Kommunistenverbot zu äußern. Das vom Kantonsrat dem Souverän unterbreitete und nunmehr angenommene Gesetz ist durchaus klar. Seine Hauptbestimmungen lauten:

„Die kommunistische Partei und alle direkt oder indirekt der kommunistischen Internationale angeschlossenen Vereinigungen und Organisationen sind auf dem Gebiete des Kantons Schwyz verboten. Der Kantonsrat wird auch jede Vereinigung, Organisation oder Partei verbieten, die mit ausländischen Staaten, Parteien oder Organisationen

irgendwelche Bindungen hat, und deren Tätigkeit auf den gewaltsamen Umsturz der bestehenden staatlichen Ordnung gerichtet ist.“

Man hätte annehmen dürfen, daß gegen derartig klare, einerseits umfassende, andererseits deutlich abgegrenzte Bestimmungen von keiner Seite — ausgenommen von den Betroffenen — ernstlicher Widerstand erhoben würde. Aber weit gefehlt. Die Sozialdemokraten des Kantons Schwyz, die sich dort Arbeiterpartei nennen, haben dem Gesetz nicht nur Opposition bereitet, sondern eine Kampagne durchgeführt, die weit über ihren Kräften stand, und vor allem ihre direkten Interessen gar nicht mehr berührte. Der „Schwyzer Demokrat“ hat sich mit einer Behebenz sondergleichen voll und ganz in den Dienst der Kommunisten gestellt. Außerdem sind in der Druckerei des erwähnten Blattes zwei Flugblätter hergestellt worden — von denen eines illustriert —, die als Produkte perfidester und durchtriebenster Demagogie angesprochen werden müssen. Das illustrierte Pamphlet, das als Mitarbeiter einen bekannten Karrikaturisten volksfrönlischer Prägung aufweist, ist nach seinem geistigen Gehalte, nicht von den biedereren Schwyzer-Genossen, sondern von routinierten Rönnern abgefaßt worden. Beide Flugblätter wurden in sämtlichen Haushaltungen des Kantons Schwyz verteilt. Druckkosten und Postspesen belaufen sich nach Schätzungen von Kennern solcher Abstimmungen in die tausende von Franken. Es ist kaum anzunehmen, daß dieses Geld aus den in bescheidenen Verhältnissen lebenden Arbeitern und Kleinbauern des Kantons Schwyz herausgepreßt worden ist. Woher kam also das Geld? Doch nur von auswärts. Von der Parteikasse der Kommunisten oder der Sozialisten oder von beiden?

Dieser von den Linken geführte Abstimmungskampf im Kanton Schwyz war ebenso bezeichnend wie zukunftsverheißend. Wenn das Schwyzervolk trotz dieser Mächenschaften das Gesetz mehrheitlich gutgeheißen, wenn auch die Arbeiterschaft fast zur Hälfte der Parole der marxistischen Führer die Gefolgschaft verweigert hat, so hat es damit den Beweis erbracht, daß es auf alle Fälle der urschweizerischen Freiheitstradition die Treue hält und daß, was auch kommen möge, die Propheten Moskaus im Lande des Rütli nichts verloren haben.

Daß im übrigen die kommunistische Partei nicht nur in den städtischen Zentren arbeitet, sondern ebenso erpicht ist, auf dem Lande vorzudringen, soll am Beispiel des Kantons Wallis gezeigt werden.

Im Juli 1935 ist in Lens die erste kommunistische Zelle gebildet worden. „Vive le Valais soviétique!“ heißt es am Schluß eines kurzen Aufrufes, der damals unter der Hand verteilt worden ist. Heute bestehen im Wallis in 14 größeren und kleineren Ortshschaften kommunistische Zellen, die von einem 6köpfigen Kantonalkomitee geleitet werden. Die Propagandaaktion untersteht direkt Humbert-Droz von der schweizerischen Parteizentrale. Die kommunistische Partei entwickelt ihre Tätigkeit im Rahmen des sog. „Front de Travail“.

Über die Tätigkeit der K. P. im Wallis vermitteln die nachfolgenden Anlässe ein sehr aufschlußreiches Bild:

27. August: Versammlung in Evionnaz. Plauderei für die sozialistische Jugend über die „Lage der Jugend in der Sovietunion und über die Rolle, welche die jungen Revolutionäre im „Front de Travail“ im Wallis spielen müssen.

28. August: Konferenz in Martigny, 80 Teilnehmer. Vortrag für Mitglieder und Sympathisierende der K. P. über die Arbeitsfront und die Rolle, welche die K. P. darin zu spielen hat.

29. August: Öffentliche Kundgebung in Saxon, 80—100 Teilnehmer. Vortrag über die politische und wirtschaftliche Lage im Wallis und das Programm des „Front de Travail“.

29. August: Versammlung in Jërables. Plauderei für die Mitglieder der K. P. und der S. P. über die Einheitsbestrebungen und über die Rolle des „Front de Travail“.

30. August: Konferenz in Sitten, 45 Teilnehmer der Gewerkschaft der F. D. B. B. (Bauarbeiter). — Besprechung über die Rolle der Arbeiter Avant-Garde im „Front de Travail“.

5. September: Regionalversammlung in Siders. Besprechung über den „Front de Travail“ und die Zusammenarbeit mit den verschiedenen Gruppen, welche das Programm billigen.

Am 6. November ist in Brig unter dem Vorsitz des sozialistischen Nationalrates Dellberg eine Feier des 20jährigen Jubiläums der U. R. S. S. durchgeführt worden. Dabei wurde ein Film gezeigt, der eine Reise einer französischen Delegation in die Sovietunion zur Darstellung bringt. Eine ausgesprochene Propaganda-Aktion zu Gunsten der Räte-Republik!

In diesem Zusammenhang verdient eine Einladung zu einer ähnlichen Feier in Lausanne deswegen besondere Erwähnung, weil am Schluß dieses Schreibens folgende t h p i s c h e Bemerkung angebracht ist:

„Um jeden Konflikt mit der Polizei zu vermeiden, wäre es gut, den Vortrag unter dem Titel „Das künstlerische Moskau“ anzukündigen.“

Im Prozeß gegen die kommunistische Werbezentrale hat das Divisionsgericht 6 folgende Feststellungen gemacht:

1. Es bestand in der Schweiz eine illegale kommunistische Werbeorganisation, getarnt durch den „Verlag Freie Schweiz“.

2. Leiter dieser Organisation waren Ernst Woog alias Stirner und Heinrich Anderfuhren.

3. Diese illegale Organisation ist von der kommunistischen Partei der Schweiz geschaffen worden.

4. Die K. P. ist hemmungslos für den spanischen „Freiheitskampf“ eingetreten, hat sich mit der Sache der Volksfrontregierung solidarisiert und die Aktivierung der Spanien-Kampagne gefordert.

5. Deserteure aus den rotspanischen Brigaden sind von der K. P. ausgeschlossen worden.

6. Ein Zusammenhang zwischen der illegalen Organisation und der Partei ist darin zu erblicken, daß die Ausführung der Weisungen in den Händen von kommunistischen Parteifunktionären lag.

7. Die Zugehörigkeit zur Organisation genügte jedoch nicht zur Bestrafung der Angeklagten, sondern es mußten ihnen bestimmte strafbare Handlungen nachgewiesen werden.

Auf Grund dieser Feststellungen wurden 4 Angeklagte schuldig erklärt, 5 mangels genügender Beweise freigesprochen.

Interessant am Zürcher Kommunistenprozeß waren nicht das Urteil, auch nicht die rechtliche Seite, sondern die politischen Hintergründe.

An einer interkantonalen Konferenz in St. Gallen am 19. April 1936 hat der kommunistische Nationalrat Marino Bodemann die folgende bezeichnende Äußerung getan:

„Unsere Taktik hat sich geändert. Unsere Einstellung dagegen bleibt sich gleich. Wenn wir die Volksfront verwirklicht haben, dann ist die Aufgabe der K. P. noch lange nicht erfüllt. Aus der Volksfront muß die proletarische Diktatur herauswachsen.“

Und am 1. schweizerischen Kongreß gegen Krieg und Faschismus in Zürich, im Mai 1934, hat der Kommunist Robert Müller als Vertreter der KPS. wörtlich gesagt:

„Wir verbergen keinen Augenblick, daß das letzte Ziel unseres Kampfes der revolutionäre Sturz der kapitalistischen Ausbeuter-schaft und die Errichtung der Sowjet-schweiz ist.“

Die Kommunistische Partei der Schweiz ist eine Sektion der Kommunistischen Internationale.

Art. 12 der Komintern lautet: Das Exekutivkomitee (EKIZ) erteilt den Sektionen Weisungen und kontrolliert ihre Tätigkeit.

Art. 13: Die Beschlüsse des EKIZ sind für alle Sektionen verbindlich und müssen durch diese sofort ausgeführt werden.

Damit ist die geistige und politische Abhängigkeit der kommunistischen Partei der Schweiz von Moskau klar erwiesen.

Darum erfuhr denn auch das „Treuegelübde“ der Kommunisten im „Kämpfer“ (No. 232, 1932) folgende authentische Interpretation:

„Was das Treuegelöbnis anbetrifft, so unterschreiben die K. P. Parlamentarier diesen Wisch Papier nur, um durch Genügeleistung einer Formalität Gelegenheit zu haben, das zu tun, was wir als Partei wollen.“

* * *

Auseinandersetzung mit dem Kommunismus bedeutet daher nicht lediglich Auseinandersetzung mit einer Ideologie, sondern mit einer Wirklichkeit.

Gewiß darf die Ideologie nicht unterschätzt werden. Wenn z. B. im Vita=Nova=Verlag Luzern ein neues Buch von Nikolai Berdiajew erschienen

ist, das sich mit „Sinn und Schicksal des russischen Kommunismus“ befaßt, so kann der Intellektuelle an dieser Neuerscheinung schon deswegen nicht achtlos vorbeigehen, als sie neben einer teilweise ausgezeichneten Analyse, nicht nur die Synthese vermissen läßt, sondern auch zu ganz falschen Schlüssen kommt. Denn Berdiajew verneint letzten Endes die Abhängigkeit des Kommunismus vom Marxismus und bezeichnet ihn als eine neue Form der alten russischen messianischen Idee. Und mehr als nur kühn behauptet der Verlag in seiner Anzeige, daß im „Unterschied zu der populär-oberflächlichen Literatur über den russischen Kommunismus, die diesen kurzerhand auf Marx und seine Lehren zurückführt, Berdiajews neues Werk die erste umfassende russische Geistesgeschichte ist, die die eigentlichen Quellen des russischen Kommunismus aufdeckt.“

Diese Behauptung ist objektiv falsch. 1934 ist aus der Feder von Fedor Stepun (Gottlieb Verlag, Bern) die ausgezeichnete Schrift erschienen „Das Antlitz Rußlands und das Gesicht der Revolution“. Bei aller weltanschaulichen Betrachtungsweise Stepuns übersieht dieser die Tatsachen nicht. Er betont vielmehr, daß, wenn auch der Marxismus als eine auf kapitalistischem Boden gewachsene Theorie der proletarischen Revolution sich mit Rußland in gar keine Verbindung bringen läßt, so unbestreitbar sei die Tatsache, daß er Rußland wie ein Orkan angepakt und über Nacht aus den Angeln angehoben hat.

Wenn Berdiajew behauptet, im sozialen System des Kommunismus liege eine große Wahrheit verborgen und gegenüber dem Kapitalismus befinde sich der Kommunismus im Recht, so übersieht er wiederum zwei Tatsachen: 1. daß der Kapitalismus in Sowietrußland keineswegs beseitigt ist, sondern in Form des Staatskapitalismus sich geltend macht; 2. daß der russische Kommunismus kein soziales, sondern ein ausgesprochen asoziales System darstellt.

Stepun sieht das Problem viel tiefer und auch weiter, wenn er es wie folgt umschreibt:

„Das große Problem des Bolschewismus besteht darin, warum gerade Rußland, ein Land, das zu $\frac{2}{3}$ in Asien liegt, ein Land, das im Augenblicke des Revolutionäusbruches zu 80 % aus Bauern und Analphabeten bestand, das noch in den Anfängen der kapitalistischen Entwicklung lag und weder eine Bourgeoisie noch ein Proletariat im strengen, westeuropäischen Sinn des Wortes besaß, das Experimentierfeld der typisch-abendländischen, spät-rationalistischen Wirtschafts- und Gesellschaftslehre K. Margens geworden ist. Warum gerade Rußland, ein Land, von welchem seine bedeutendsten Söhne, seine genialsten Dichter und Denker einstimmig prophezeiten, es würde einst in der Stunde der letzten Not die christliche Seele der europäischen Kultur vor dem Ansturm des zivilisierten Barbarentums retten, zur Sturmglöcke und Hochburg des atheistischen Materialismus geworden ist. Sind mit dieser Entwicklung Marx und Dostojewski gleichermaßen ins Unrecht gesetzt?“